

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 34 (1889)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 1.

Erscheint jeden Samstag.

5. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Klinsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Abonnementseinladung der Expedition. — Zur Einführung. — Poesie in der Schule. — Korrespondenz aus Bern. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches. — Methodische Besprechungen des Lehrervereins Zürich. — Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich. —

Abonnementseinladung der Expedition.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ wird auch im Jahre 1889 in unveränderter Weise erscheinen. Der Abonnementspreis ist halbjährlich 2 Fr. 60 Rp. und jährlich 5 Fr. Wer das Blatt unter Adresse erhalten hat, dem wird es auch fernerhin, sofern keine Abbestellung erfolgt, zugesandt werden. Bestellungen durch die Post bitten wir rechtzeitig zu erneuern.

Zur Einführung.

Nachdem der Zentralausschuss die Lehrerschaft der deutschen Schweiz aufgemuntert hat, dem Organe des schweizerischen Lehrervereins auch fernerhin treu zu bleiben, erlaubt sich auch die Redaktion einige Worte der Einführung.

Im Laufe und am Ende des vergangenen Jahres sind die Herren Dr. Wettstein und Professor Rüegg von der Redaktion zurückgetreten. Grosse Anerkennung ist ihnen für ihr Wirken zu teil geworden, und nicht ohne Bedenken treten die Nachfolger in ihre Fussstapfen. Wird es uns möglich sein, zur Zufriedenheit der Leser unsere Aufgabe zu lösen?

Die Mitglieder der Redaktion haben ihre Aufgaben folgendermassen verteilt. Herr Schulinspektor *Stucki* in Bern, welcher neu in die Redaktion eintritt, wird Leitartikel mit freier Wahl des Stoffgebietes liefern und den grossen Kanton Bern als Berichterstatter vertreten. Herr Sekundarlehrer *Fritschi* in Neumünster hat bereits im vergangenen Jahre die Schulnachrichten bearbeitet und wird dies auch fortan als seine Hauptaufgabe betrachten; und der Unterzeichnete, der seit dem Austritt des Herrn Dr. Wettstein interimistisch die Chefredaktion geführt hat, übernimmt nun definitiv die Leitung des Blattes und die damit verbundenen Pflichten.

Der Wechsel in der Redaktion bedeutet nicht einen Wechsel in der Tendenz unseres Blattes. Nach wie vor wird es als eine seiner Aufgaben betrachten, die *Beziehungen der Schule zum öffentlichen Leben* zu erörtern. Dabei gilt es vor allem, das Banner der *schweizerischen Schule* hoch zu halten. Sehr langsam zwar, aber unaufhaltsam nähert sich die Entwicklung unseres Schulwesens diesem Ziele. Die Bundesverfassung von 1848 wagte nur die Errichtung einer eidgenössischen Hochschule und des Polytechnikums in Aussicht zu nehmen, und von beiden kam bloss das letztere zu stande. Energischer als je pocht nun auch die andere Frage an die Türe und wird, wiewohl voraussichtlich nicht in gleichem Sinne, wie damals beabsichtigt wurde, gelöst werden. Von der Volksschule wagte die erste Bundesverfassung nichts zu sagen. Die im Jahre 1874 revidirte Verfassung nahm ein paar wichtige und in ihren Konsequenzen fruchtbare Bestimmungen auf: das Obligatorium, die Unentgeltlichkeit und die Konfessionslosigkeit der Volksschule, ferner die Forderung eines Minimums der Leistungen. Die beiden ersten Punkte sind durchgeführt; der dritte hat wiederholt die eidgenössischen Räte in Rekursfällen und Petitionen beschäftigt, ohne zu einer prinzipiellen Lösung geführt zu haben. Die vierte Forderung kann nur durch ein Schulgesetz realisiert werden. Indessen hat sich schon die Diskussion darüber als fruchtbar erwiesen, sie hat nämlich die Richtung angedeutet, in welcher sich die Entwicklung der schweizerischen Volksschule bewegen sollte. Nicht in eidgenössischen Seminarien, Lehrplänen, Lehrmitteln und Inspektoren soll sich die Fürsorge des Bundes für die Volksschule äussern — er überlasse die Primarschule einstweilen den Kantonen, denen man es nicht verübeln kann, dass sie die Pflege dieses idealsten Gebietes so lange als möglich für sich behalten wollen. Dagegen schaffe der Bund jene Stufe der Schule, wo er die Eifersucht und die Konkurrenz der Kantone nicht zu fürchten

hat, die *bürgerliche Fortbildungsschule*. Die Rekrutenprüfungen haben sich als eine sehr wohlthätige Einrichtung erwiesen; sie haben manchen Kanton zur Einkehr in sich selbst und zu grösserer Anspannung seiner Kräfte im Schulwesen angespornt. Hier setze der Bund ein; er wandle das Prüfungsinstitut in ein Bildungsinstitut um, errichte an seiner höchsten Lehranstalt, dem Polytechnikum, Kurse für die Lehrer dieser Stufe und nehme die Kosten der Schule auf seine Schultern. Die eidgenössische Zivilschule ist eine Konsequenz der Entwicklung unseres Bundesstaates. Schon die Verfassung von 1874 brachte uns das fakultative Referendum; gegenwärtig steht auf dem Programm der demokratischen wie der ultramontanen Partei die Erweiterung der Volksrechte. Wir werden, früher oder später, das obligatorische Referendum bekommen, und wir schrecken — trotz des 9. Dezembers im Kanton Zürich! — nicht davor zurück. Je breiter die Grundlage des Staatslebens, desto sicherer sind wir vor gewaltsamen Umwälzungen. Aber soll das Referendum nicht eine Waffe in der Hand selbstsüchtiger und reaktionärer Demagogen werden, so muss man den Bürger in den Stand setzen, dasselbe mit Einsicht und Selbständigkeit zu gebrauchen. Dazu soll ihn die schweizerische Zivilschule befähigen. Ihr gilt vor allem unsere Hoffnung.

Die Lehrerzeitung wird aber auch den anderen Faktoren des öffentlichen Lebens, welche mit der Schule in Wechselwirkung stehen, ihre Aufmerksamkeit schenken: der Hebung der ärmern Volksklassen, der Entwicklung des Gewerbeschulwesens, der Schulhygiene, den Beziehungen zwischen Schule und Familie, allen idealen Bestrebungen im Volksleben, an denen die Lehrer sich zu beteiligen berufen sind.

Eine Hauptaufgabe wird die Lehrerzeitung ferner darin erblicken, die *Pädagogik* und *Methodik* in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung zu fördern. Sie steht dabei nicht auf einem ausschliesslichen Standpunkte, gehört keiner bestimmten Schule an, sondern nimmt das Gute, von welcher Seite es komme. Sie huldigt nur *einem* Dogma, dem, dass Stillstand auch auf diesem Gebiete gleichbedeutend mit Rückschritt sei. Eifriges und gewissenhaftes Studium der sich beständig weiter entwickelnden Erziehungswissenschaft befördert den jungen Lehrer in kurzer Zeit vom Lehrling zum Meister und bewahrt den ergrauten Lehrer vor Schablone und Verknöcherung. Damit jedoch der Lehrer im Stande sei, in seiner Weiterbildung den richtigen Weg und die richtige Methode einzuschlagen, bedarf es einer tüchtigen *Lehrerbildung*. Die Entwicklung derselben kann nur fortschreitend, nicht rückläufig sein. Wir werden uns allen Bestrebungen energisch widersetzen, welche die Lehrerbildung zurückschrauben wollen; wir wissen, was für Tendenzen sich hinter dem Gerede der Überbürdung und der Rückkehr zur Einfachheit verbergen. Es sind dieselben Leute, welche vornehm über die „Halbbildung“ der Lehrer die

Nase rümpfen und dennoch die geistige Kost der Lehrer wirklich auf Halbbildung zurücksetzen möchten.

Ein pädagogisches Organ soll seine Leser aber auch orientiren über die Ereignisse und Bestrebungen auf dem Gebiete des *praktischen Schullebens*. Von einer schweizerischen Lehrerzeitung zumal darf man erwarten, dass darin die Mannigfaltigkeit der kantonalen Schulverhältnisse zum Ausdruck komme. Durch gegenseitige Mitteilungen können alle Teile nur gewinnen. Erfreuliche Fortschritte im einen Kanton dienen dem andern als Sporn, Diskussionen des einen sollen auch dem andern zu gute kommen; und wenn unerfreuliche Erscheinungen gemeldet werden müssen, so wird die Lehrerzeitung bemüht sein, unbefangen den Ursachen nachzuspüren und dadurch indirekt zur Abhilfe beizutragen. Die Redaktion hat dafür gesorgt, dass, so weit als möglich, in allen Kantonen Berichterstatte ihr zur Seite stehen. Den bisherigen Korrespondenten danken wir für ihre Mithilfe, und ersuchen sie, auch fernerhin uns zu unterstützen. Neben diesen Originalkorrespondenzen werden wir den amtlichen Schulberichten unsere Aufmerksamkeit schenken, und wir ersuchen die Schul- und Erziehungsbehörden um gefällige Einsendung derselben. — Wie im vergangenen Jahr, wird die Lehrerzeitung fortfahren, eine sorgfältige Zusammenstellung von *Schulnachrichten* zu bringen, die sich über das In- und Ausland erstrecken. Dieselben beruhen auf einer eingehenden Benutzung nicht nur der pädagogischen, sondern auch der politischen Presse der Schweiz, ihrer sämtlichen Nachbarstaaten und Englands.

Der *pädagogischen Literatur* wird wie bisher ein entsprechender Raum reservirt bleiben. Durch die literarischen Besprechungen soll der Leser über die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Lehrmittel für die Volks-, die niedern und höhern Mittelschulen orientirt werden; er soll ferner Anleitung zur Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Ausbildung erhalten. Die Redaktion macht es sich zur Pflicht, die eingehenden Bücher gewissenhaft beurteilen zu lassen. Eine grössere Zahl von Fachmännern unterstützt sie hierin.

Der schweizerische Lehrerverein, dessen Organ die Lehrerzeitung ist, wurde gegründet nicht nur, um durch Anordnung von Lehrertagen wichtige Schulfragen vor grössern Versammlungen zu erörtern, sondern namentlich auch, um in den Lehrern der verschiedenen Kantone das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu pflanzen; denn das Bewusstsein, Mitglied eines grossen Ganzen zu sein, macht stark und mutig. Auch unser Blatt will dazu beitragen, die Lehrer der Schweiz einander näher zu bringen. Vieles ist schon erreicht worden, vieles ist noch zu erstreben. Noch ist die Eifersucht zwischen einzelnen Kantonen, an welcher auch die Lehrer teilnahmen, nicht ganz erloschen. Und wenn wir z. B. sehen, wie die Schulsynode des Kantons Bern mit grosser Mehrheit das Schulinspektorat gut heisst, während die des Kantons Zürich beinahe einstimmig dasselbe verwirft — an beiden Orten gewiss mit guten

Gründen — so müssen wir gestehen, dass der gegenseitigen Aufklärung der schweizerischen Lehrerschaft noch ein grosses Feld bleibt.

Man wird es der Redaktion nicht verübeln, wenn sie noch einen besondern Appell an die zürcherische Lehrerschaft richtet. Der 9. Dezember hat den Schulgesetzesentwurf, das mühsam erzeugte Kompromisswerk, zu Fall gebracht. Das trübe Ereignis fängt bereits an, seine Schatten auch auf andere Kantone zu werfen. Mit der heuchlerischen Miene der Trauer, aber mit schlecht verhehlter Schadenfreude fällt die schulfeyndliche Presse über die Lehrer her, um sie für das Scheitern des Revisionswerkes verantwortlich zu machen. Unsinnige Anschuldigungen werden gegen die Schule und ihre Träger erhoben. Nun weiss jeder, woran die Schule krankt, und was alles die Lehrer verbrochen haben. Nur den Hauptgrund will man nicht einsehen: Die für unsere Bauern so ausserordentlich schlechten Jahre, die durch Eisenbahn- und Zollverhältnisse veranlasste Entwertung des Bodens und den daraus folgenden Niedergang der Landwirtschaft. Diese Umstände haben unsere Landbevölkerung in eine trübe, pessimistische Stimmung versetzt, welche den Sinn für ideale Bestrebungen darniederhält. Und — sagen wir es frei heraus — bei vielen ist es der kleinliche Neid über das bescheidene, doch sichere Einkommen der Lehrer, welcher, lange verhalten, jetzt willkommenen Anlass gefunden hat, sich Luft zu machen. Doch lassen wir uns nicht bange machen, und erwarten wir die in Aussicht stehende Untersuchung. Wird diese ehrlich geführt, so werden sich die Anschuldigungen gegen die Schule auf ein bescheidenes Mass reduzieren, und die Lehrer werden gerne bereit sein, wirkliche Übelstände beseitigen zu helfen; ist die Untersuchung aber nur ein Deckmantel, um der Schule einen andern „Geist“ einzuhauchen und damit verlorne Positionen wieder zu gewinnen und veraltete Ansprüche geltend zu machen — dann wird man die Lehrerschaft geeinigt auf ihrem Posten finden. Noch stets hat in trüben Zeiten, wo Errungenschaften auf dem Spiele standen, strammes Zusammenhalten der Schulmänner gute Wirkung getan. Die Lehrerzeitung wird ihrer Aufgabe sich bewusst sein und fordert die Lehrer auf, sie in ihren Bemühungen lebhaft zu unterstützen.

H. Utzinger.

Poesie in der Schule.

In zweierlei Gestalt tritt uns die Poesie in der Schule entgegen: 1) als Ausdruck des kindlichen Gemütes im Schulleben und 2) als Erzeugnis der Dichtkunst. Es ist eine heilige Pflicht des Lehrers, beide Formen zu studieren, zu üben und zu pflegen; denn die Poesie ist der Duft der Lebensblüte, sie ist das zeitlos Wertvolle, was dem flüchtigen Augenblick ewigen Gehalt verleiht: *das Ideal*. Ohne die Poesie lässt sich weder die Geschichte begreifen, noch die Religion erfassen; sie verdient als

Unterrichtsgegenstand eine zentrale Stelle; dass sie noch nicht zu ihrem vollen Recht gekommen ist, ist ein Stück Barbarei an unserer Kultur, und daran tragen die Lehrer nicht die unbedeutendste Schuld.

Freilich: In einem hellaufleuchtenden Kindesauge, im fröhlichen Treiben einer Jugendschar, im Ausdruck des Dankes, der Liebe, der Unschuld, des Sehns, ja selbst in einer drolligen Dummheit und einer jugendlichem Übermut entsprungenen Ausgelassenheit ein Stück Poesie erblicken, das kann man sich nicht anlernen, dazu gehört eine innere Befähigung, eine besondere Naturanlage, und glücklich der Lehrer, der sie besitzt; sie hebt ihn empor aus dem Staub der Gegenwart zu sonnigeren Höhen, und während seine Haare ergrauen, erfreut er sich immer noch einer heitern Jugend des Gemütes.

Die Art und Weise, wie vielfach dichterische Kunstwerke in der Schule behandelt werden, zeugt nicht bloss von mangelndem Geschmack, sondern von gänzlicher Missachtung des Zweckes aller Poesie seitens des Lehrers. Da werden Notizen und Erklärungen gegeben, Definitionen diktirt, grammatikalische Übungen vorgenommen, Übertragungen in die Prosa ausgeführt, Mundartliches wird in die Schriftsprache übersetzt, bis der poetische Duft verfliegen und das Kind nur mit Grauen daran denkt, dass das, was nunmehr noch zurückbleibt — ein ödes Gerippe — sein geistiges Eigentum zu werden habe. Die Wirkung der Poesie auf einen empfänglichen Geist vollzieht sich rasch; Stimmung und Gefühl sind rasch erregt und angeregt; darum verweile man nicht zu lange bei einem Gedichte und pflanze ja nicht Langeweile in dem Schüler, wo es sich um sein innerstes Fühlen handelt. Besser als durch die ausgedehntesten Erläuterungen werden die Schüler durch ein schönes Vorlesen seitens des Lehrers in das Verständnis des Gedichtes eingeführt, vorausgesetzt natürlich, dass das letztere überhaupt in der Fassungskraft der Schüler liege; was aber erklärt werden muss, geschehe einfach und klar.

Über die Art und Weise, wie Gedichte zu behandeln sind, lässt sich weder eine allgemein gültige Methode noch ein Schema aufstellen, das hängt von der Unterrichtsstufe, der Eigenart der Dichtung und dem Takt und der Begabung des Lehrers ab. Es muss daher im Seminar Sinn für Poesie in die jungen Leute gepflanzt werden, damit sie später selbst fühlen, welches der rechte Weg ist; die deutsche Sprache muss Hauptgegenstand unseres Seminarunterrichtes sein.

Das sind die Gedanken, welche *Rektor Karl Weitbrecht* vor einem zahlreichen Auditorium in einem am 15. Dezember in der Aula des Fraumünsterschulhauses in Zürich gehaltenen Vortrage ausführte. Wir sind in den Hauptpunkten mit dem Vortragenden einverstanden. Im ersten Teil des Vortrages haben wir einige weitere poetische Momente des Unterrichtes ungern vermisst, vor allem diejenigen, welche sich aus „einer freudreichen, klaren Auffassung der Natur“ ergeben. Der unvergess-

liche Rossmässler hat schon vor 30 Jahren geklagt, dass der die Regel bildende beschreibende naturgeschichtliche Unterricht nicht im stande sei, in dem Schüler ein für sein ganzes Leben nachhaltiges Bedürfnis und Verständnis für einen freudenvollen Verkehr mit der Natur zu gründen, und heute steht es um kein Haar besser. Da wird zerstückelt und erklärt; es werden Beschreibungen gemacht, aber nota bene nicht etwa auf Anschauungen gestützt, sondern grösstenteils „selbständig“ nach dem Buche, gerade wie vor Comenius zur Zeit des verbalen Realismus. Lehrt doch auch die Jugend an und mit der Natur *fühlen*! Statt „sie Stunden, Tage, Monate und Jahre unerbittlich an das Anschauen elender, reizloser und einförmiger Buchstaben und an einen mit ihrem vorigen Zustande zum Rasendwerden abstechenden Gang des ganzen Lebens“ (Pestalozzi) zu ketten, führt sie hinaus auf das belebte Feld, in den Hain und den Wald mit den rauschenden Zweigen. Hier ist die *Ursprungspoesie*, und wenn die Schüler *diese* nicht verstehen, so ist ihnen auch das schönste Gedicht nichts als eine klingende Schelle. Ist aber das Verständnis für diese Art der Poesie in dem Kinde geweckt, dann werden die Streifzüge durch die Natur nicht mehr in wildem Treiben durch Feld und Wald, im Blumenmorden, im Insektenmalträtieren und im Verjübeln der köstlichen Zeit bestehen; sie werden segensreiche Früchte tragen, und das Kind nimmt mit ins Leben hinaus eine Poesie, die nie abgeschmackt, nie reizlos ist.

Wenn der Referent das Abhaspeln aller Dichtungen nach einer und derselben Schablone verwirft, so sind wir vollkommen mit ihm einverstanden; aber *Methode* muss in der Behandlung sein, und diese kann nicht in dem blossen Vorlesen der Dichtung und einigen knappen Erklärungen bestehen. Ebenso dürfen die Seminaristen nicht bloss *fühlen*, wie Gedichte behandelt werden; die Behandlungsweise muss ihnen *Bewusstsein* werden und dies geschieht durch Abstraktion und Vergegenwärtigung der angewandten Methode. Es werden sich so Gesichtspunkte ergeben, die „den Weg zu einer planmässigen Behandlung fixieren und dem Lehrer einen Schlüssel bieten, um an jede Dichtung herantreten zu können.“ Welches die wichtigsten Gesichtspunkte sind, zeigt z. B. in sehr schöner Weise Schulinspektor Fr. Polack in seinem „Führer durchs Lesebuch.“ Er geht, wie der Referent, von der Ansicht aus, dass Dichtungen als Kunstwerke zu betrachten seien, und dass ihre Behandlung ein Kunstgenuss sein müsse. Als psychologische Stufen, die der Kunstgenuss durchlaufe, bezeichnet er: 1) die Stufe der Vorbereitung, 2) der unmittelbaren Darbietung, 3) der Vertiefung (Verknüpfung und Zusammenfassung) 4) der Verwertung (Anwendung und Übung). Diese Stufen sind denn auch die methodische Reihenfolge, die Polack im allgemeinen der Behandlung der Dichtungen zu Grunde legt, ohne in das Schablonentum zu verfallen.

Eine schlimme Seite der Art und Weise, wie bei uns vielfach noch die Poesie in der Schule gepflegt wird,

ist das *Rezitieren*, das so oft, ohne richtige Betonung, ohne Berücksichtigung der Interpunktion, des Rhythmus und Charakters des Gedichtes, zu einem gedankenlosen Herunterplappern des Angelernten wird. Und erst die Aussprache! Ohne Rücksicht auf Wohllaut und Adel der Form werden die dialektischen Härten auch in die Schriftsprache kolportiert; nur der Gesangsunterricht macht eine Ausnahme, im Liede muss „rein deutsch“ ausgesprochen werden. Was brauchen wir denn in der Schriftsprache zwei verschiedene Aussprachen, und warum erklären wir denn nicht diejenige, die für den Gesangsunterricht vorgeschrieben ist, als ebenso gut genug für alle mündlichen Kundgebungen der Schüler überhaupt, womit sie sich auf dem Boden der Schriftsprache zu bewegen haben? Statt den Kollegen, der das tut, als „blasirt“ zu bezeichnen, bedenke lieber, dass von einer richtigen, schönen Aussprache ein gut Teil des Eindruckes eines Sprachstückes abhängig ist und vergiss nicht, dass die korrekte Aussprache das Fundament der Orthographie ist! Wenn es einmal so weit gekommen ist, dass unsere Schüler durch des Lehrers Beispiel *rein* sprechen gelernt haben, dann ist ein gutes Stück Poesie mehr in die Schule hineingebracht.

Z.

Korrespondenz aus Bern.

St. In seiner Sitzung vom 28. November hat der Grosse Rat auf warme Empfehlung des Herrn Erziehungsdirektors fast einmütig den Beschluss gefasst, den Kredit für Leibgedinge an dienstuntaugliche Primarlehrer um einen ausserordentlichen Beitrag von 10,000 Fr. zu erhöhen. Unser Schulgesetz sieht in § 55 einen bezüglichen jährlichen Kredit von 24,000 Fr. vor, der übrigens seit Jahren auf 36,000 Fr. erhöht worden ist. Dennoch lagen zur Zeit des obigen Beschlusses nicht weniger als 62 wohlberechtigte Gesuche um Leibgedinge bei der Erziehungsdirektion, welchen aus Mangel an Geld nicht entsprechen werden konnte. Darunter solche von Lehrern mit über 50 und einer von einem Lehrer mit zirka 60 Dienstjahren! Selbstredend ist die Mehrzahl der Petenten ohne Vermögen, ohne Pensionierung also schlechterdings auf die Gasse gestellt oder aber darauf angewiesen, fort zu schulmeistern. In der grossen Zahl gebrechlicher und altersschwacher Lehrer, die bei unserm kläglichen Pensionierungswesen ohne Brutalität nicht aus dem Amte entfernt werden können, liegt auch ein Grund zu den unbefriedigenden Leistungen unserer Schule. Wir freuen uns also aufrichtig des obigen Beschlusses, so ungenügend er noch immer ist, um die mildesten Ansprüche zu befriedigen. Über 20 Gesuche werden noch immer unerledigt bleiben, und schliesslich: was sind 300, höchstens 360 Fr. jährlich für einen Mann, der fünfzig Jahre seine Kraft der Schule gewidmet hat und nun mittellos dasteht?

Die Medaille hat aber auch ihre Kehrseite. Schon im letzten Herbst hat sich in unserm Kanton neuerdings

ein empfindlicher Lehrermangel kund gegeben. Woher die Lücken ausfüllen, die aus den 40 neuen Versetzungen in Ruhestand sich ergeben? Kann uns vielleicht die Ostschweiz aushelfen?

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Das Manuskript über das Rechenlehrmittel der Sekundarschulen (Arithmetik und Algebra, III. Heft) wird vorläufig einer Kommission von Sekundarlehrern zur Begutachtung übermittelt. Diese Kommission wird in nachfolgender Weise bestellt: Herr Erziehungsrat Wiesendanger, Sekundarlehrer in Aussersihl, Herr Sekundarlehrer Gubler in Zürich, Herr Sekundarlehrer Heusser in Rüti.

Die Physikurse für Lehrer, welche unter Leitung der Herren Weilenmann und Weber am Samstag Nachmittag in Zürich und Winterthur stattfinden, ergeben folgende Frequenz:

	Primar- lehrer	Primar- lehrerinnen	Sekundar- lehrer	Höhere Lehrer	Andere Zuhörer	Total
Zürich, Bez. Zürich	23	—	18	—	1	42
Affoltern	1	—	—	—	—	1
Horgen	6	—	6	—	—	12
Meilen	—	—	3	—	—	3
Uster	2	—	—	—	—	2
Bülach	1	—	—	—	—	1
Dielsdorf	—	—	1	—	—	1
	33	—	28	—	1	62
Winterth., Bez. Winterthur	26	3	25	1	4	59
Pfäffikon	—	—	1	—	—	1
Andelfingen	1	—	4	—	—	5
Bülach	1	—	1	—	—	2
	28	3	31	1	4	67

Herr Prof. Dr. Sal. Vögelin hat seine Kunstsammlung nebst bezüglichen Schriften, Mappen und Schränken der Handsammlung für Kunstgeschichte an der Hochschule durch testamentarische Verfügung schenkweise überlassen und im übrigen seine Bibliothek zu gleichen Teilen der Kantonalbibliothek und der Stadtbibliothek Zürich vermacht.

Bern. Zum I. Assistenten des pathologischen Institutes wird Herr Max Howald, Arzt, von Burgdorf gewählt.

Nachdem der Grosse Rat für Leibgedinge an Primarlehrer eine ausserordentliche Krediterhöhung von 10,000 Fr. bewilligt hat, sind 31 Lehrern und 12 Lehrerinnen Ruhegehälter von 240—360 Fr. zuerkannt worden im Gesamtbetrage von 14,320 Fr. Ein Teil dieser Lehrkräfte bleibt noch bis 1. April, ein anderer bis 1. November 1889 im Amte.

Herrn Leo Zehntner, cand. phil., von Reigoldswyl (Basel-land) wird nach bestandenem Examen das Diplom für das höhere Lehramt in Zoologie, Botanik, Physik und Pädagogik ausgestellt.

Das Gesangbüchlein „L'ami de la jeunesse, II“ cahier“ von Neuenschwander, Seminarlehrer in Pruntrut, wird zur Einführung in den Primarschulen des französischen Kantons teiles empfohlen.

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Die Universität Zürich zählt dieses Wintersemester 515 immatrikulierte Studierende und 89 Zuhörer. Der Theologie widmen sich 35, der Staatswissenschaft 56, der Medizin 264 und der Philosophie 160 Studierende. 165 akademische Bürger (32 %) sind Zürcher, 179 (35 %) gehören anderen Kantonen an und 171 (33 %) sind Ausländer. Die

Zahl der immatrikulierten Damen ist auf 70 gestiegen. Davon studieren 3 Staatswissenschaft, 46 (6 aus dem Kanton Zürich) Medizin und 21 (1 aus dem Kanton Zürich) Philosophie.

(N. d. Z. P.)

— Der Bundesrat will die Frage der *Hochschulunterstützungen* durch die Eidgenossenschaft und die Gründung des *Nationalmuseums* im Zusammenhang prüfen. Die Vorschläge des Bundesrates sollen für die Junisession in Aussicht gestellt sein.

Militärischer Vorunterricht. In Bern hat ein Komite, an dessen Spitze die Herren Oberst Walther und Sekundarlehrer Dr. Badertscher stehen, ein Programm für die Einführung und Organisation des militärischen Vorunterrichtes ausgearbeitet. In einer besondern Schrift begründet das Komite seine Anträge, die dahingehen, in Bern stufenweise den militärischen Vorunterricht für alle Knaben vom 13. bis 15. Jahr obligatorisch zu machen.

Zur Berufswahl. Siebenundzwanzig der grössten kaufmännischen Vereine, darunter auch der schweizerische, haben ein Zirkular¹ erlassen, das die *kaufmännische Lehr- lingsfrage* betrifft. Am Schluss desselben erklären sie,

dass die Ansprüche an die Kenntnisse, Fähigkeiten, sowie an die allgemeine Bildung der Handlungsgehilfen sich anhaltend steigern;

dass das Fortkommen manchem Handelsbessenen dadurch erschwert wird, dass seitens des Lehrherrn die berufsmässige Ausbildung vernachlässigt wurde;

dass die überhandnehmende Verkürzung der Kündigungsfristen und Einführung von Probeengagements, die durch den erheblichen Überschuss von Arbeitskräften ohnehin schon gefährdete wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage der Handlungsgehilfen noch mehr beeinträchtigt und häufig Gehaltsreduktionen, Wechsel und Verlust der Stelle nach sich zieht;

dass die Begründung eines eigenen Geschäfts unter heutigen Verhältnissen auf bedeutende Schwierigkeiten stösst;

dass Genossen in vorgerückteren Jahren in nicht seltenen Fällen jüngern Kräften Platz machen müssen und dadurch Not und Entbehrung ausgesetzt werden.

Darum richten die betreffenden Vereine an Eltern, Vormünder und Schulvorstände die dringende Mahnung: unveranlagte, durch die Schule nicht genügend vorbereitete junge Leute, besonders wenn deren Eltern gänzlich unvernünftig sind, vollends aber solche, denen Lust und Neigung mangelt, von der Ergreifung des kaufmännischen Berufes fernzuhalten.

In den Auseinandersetzungen, die in dem Zirkular diesen Schlussätzen vorausgehen, wird auch die Frage berührt, ob im allgemeinen Schüler der Volksschulen für den kaufmännischen Beruf zuzulassen seien. Diese Frage (wobei allerdings an Verhältnisse gedacht wird, wie sie sich in grossen Städten entwickelt haben) wird verneint. Es heisst daselbst u. a.: „Für Detailgeschäfte auf dem Lande und in kleinern Plätzen lassen sich mässige Ansprüche an den Bildungsgrad² rechtfertigen. Die Meinung, dass auch Schüler der Volksschule Anwartschaft besitzen, wird aus Eigennutz in bejahendem Sinne von solchen Geschäften vertreten, wo gewerbsmässig zur Ersparung der Gehülfengehälter Lehrlinge gehalten, oder wo die Lehrlinge für kürzere oder längere Zeit, je nachdem sich Ersatz findet, zu niederen Dienstleistungen herangezogen werden, und wo sie eigentlich auch mehr im Range eines Comptoir- oder Hausdieners stehen. Die unbemittelten Eltern, auf einen Verdienst des Sohnes angewiesen, lassen sich in ihrer Eitelkeit von dem falschen Namen blenden, der trügerischer Weise der Sache

¹ Siehe „W. Landbote“, Nr. 305, und andere Blätter.

² als Realschulen und gut organisierte Handelsschulen, eventuell auch 8klassige Bürgerschulen gewähren.

beigelegt wird, und greifen nach der Offerte, die ihrem Sprössling bei geringer Besoldung die Ausbildung zum „Kaufmann“ verspricht, statt das Anerbieten von jener Seite zu berücksichtigen, welche unumwunden eingesteht, dass sie weder Zeit noch Lust habe, Lehrlinge solcher Art auszubilden, sondern nur sie wirklich als Packer, Ausläufer, Comptoirdiener, Schreiber oder dgl. angemessen honoriren will.

Wenn man uns entgegenhalten wollte, dass niederen Schulen Entwachsene schon öfter zu angesehenen Stellungen heraufgerückt sind, so wird mit solchen Ausnahmen, die nur da eintreten, wo eiserner Fleiss mit Energie und Charakterstärke gepaart sind, lediglich die Regel bestätigt.

Zürich. Als Nachfolger von Alexander Schweizer wurde Professor Christ in Chur als Professor der Theologie an die Universität Zürich berufen. Privatdozent Dr. G. Asper von Wollishofen wurde zum Professor extraord. befördert.

— Der Regierungsrat bestimmte an die Kassendefizite verschiedener Schulgemeinden pro 1887 die Summe von 26,610 Fr. (Aussersihl 6000 Fr., Veltheim 2500 Fr., Örlikon und Töss 1500 Fr., Seebach 1000 Fr. etc.)

— In Lehrerkreisen in und ausser der Stadt wird gegenwärtig oft geäussert, es sollte der *pädagogische Beobachter* wieder ins Leben gerufen werden; ein „Kampfblatt“ wäre nötig u. s. w. — Abgesehen davon, dass der neue „Pädagogische Beobachter“ und die „Lehrerzeitung“ kaum verschiedene Ziele hätten, soweit diese den Kanton Zürich betreffen, so ist ein „Kampfblatt“ nicht, was der zürcherischen Schule am nötigsten ist; würde dasselbe doch zumeist nur von denen gelesen, die schon der gleichen Meinung sind. Wer sich berufen fühlt zu „kämpfen“, der benütze die Presse, der weise in den Tagesblättern, welche von allen Schichten der Bevölkerung gelesen werden, die Angriffe und Zumutungen zurück, die er für ungerechtfertigt hält. Das kann etwas nützen. Wer zu zürcherischen Lehrern sprechen will, wird die Spalten unseres Blattes für jede sachgemässe Auseinandersetzung offen finden. So lange die Veröffentlichungen über und gegen die Schule und die Lehrer selbst sich so sehr widersprechen, wie dies gegenwärtig vielfach, oft in demselben Blatte der Fall ist, so lange solche den Stempel persönlichen Unmutes und persönlichen Grolles zeigen, ersparen sie uns Entgegnungen. Weder die Antiqua, noch das amtliche Schulblatt; weder die ungeschickten Briefschreiber, noch die Sekundarschüler, die eine Wechselrechnung nicht verstehen, haben das Schulgesetz zu Fall gebracht. Und wenn von der Stellung der Lehrer zur Religion, sagen wir besser zur Kirche, gesprochen und darüber geschrieben wird, was dem Munde eines Seminarlehrers von Unterstrass entfallen ist, so vergleiche man ruhig die Zahlen der Ja und Nein von Gemeinden mit „frommen“ Lehrern mit dem Abstimmungsergebnis von Gemeinden mit „aufgeklärten“ Lehrern und man wird sehen, was mit diesen Zahlen anzufangen ist.

Doch wir haben ja eine offizielle Kommission zur Erforschung der Gründe, welche die Abstimmung vom 9. Dezember zu stande gebracht haben. Mag auch der Ursprung und die Zusammensetzung dieser Kommission noch so deutlich zeigen, wohin ihre Spitze gerichtet ist, sie walte ihres Amtes! Nach ihren Eröffnungen wird es Zeit sein zu sprechen. Bis dahin „gehe jeder seines Weges still“. Arbeite ein jeder an seiner eigenen Weiterbildung und in seiner Schule in einer Weise, die des Lehrers würdig ist.

Bedenke ein jeder an seinem Orte, dass die Pflichterfüllung des Einzelnen das Urteil über die Gesamtheit mitbedingt. „Ein unnützes Glied, ein schlechter Lehrer schadet nicht nur seinen Schülern und sich, er schadet auch dem ganzen Stande, er hemmt den demselben notwendigen Aufschwung, der zuoberst von der Tüchtigkeit aller einzelnen Glieder des Standes abhängig ist.“

Wenn uns etwas notwendig scheint in diesen Tagen, so ist es die Festigung des Solidaritätsgefühls der Lehrerschaft. Wie viele schliessen sich von der Besprechung gemeinsamer Interessen und Schulfragen ab. Wenn wir einen „Kampf“ wünschen, so ist es der Kampf der Meinungen und Anschauungen, die sich auf dem Felde pädagogischer Tages- und Streitfragen mit einem Rüstzeug, das in Arbeit und Studium der Materie seine Stärke sucht, bekämpfen und abklären. Ein Widerstreit der Meinungen, der zu tieferer Gründlichkeit des Studiums, zu neuer und sorgfältiger Beobachtung, zu nutzbringender Verwendung der Erfahrungen führt, kann der Schule und dem Lehrerstande nur frommen. Und in dieser Hinsicht begrüssen wir es mit Freuden, wenn „mehr Leben“ in die zürcherische Lehrerschaft kommt. Lehrervereine und Kapitel die Fahne höher!

— Am 1. Januar wurde in *Altstetten* bei Zürich alt Lehrer Rudolf Bosshard (geb. am 21. März 1800) begraben, der vom Jahr 1826—1872 an der Schule seines Heimatortes segensreich gewirkt hatte. (Ein ausführlicher Lebensgang des Verstorbenen folgt in nächster Nr. d. Bl.)

— Am 1. Januar starb Herr Theodor Hug, Professor der alten Sprachen am Gymnasium Zürich.

Ausland. Frankreich. Bei der Beratung des Unterrichtsbudget, das für Bezahlung von Lehrstellen und Gründung von Mädchenschulen in Gemeinden über 500 Einwohner 500,000 Fr. verlangte, wurde ein Antrag auf Erhöhung des Postens (30,000 Fr.), um dadurch mit der progressiven Aufbesserung der Gehälter der Lehrer von 900 auf 1200 Fr. einen Anfang zu machen, mit 332 gegen 98 Stimmen verworfen, da nach den Erklärungen von M. Buisson wenigstens 4 Millionen budgetirt werden müssten, um jener Forderung gerecht zu werden. Eine lebhaft eröfnete bei dieser Budgetberatung die Rechte, indem sie sich über die Verweltlichung der Schulen beklagte. Diese muss nach dem Gesetz von 1886 in drei Jahren durchgeführt sein, und es ist leicht begreiflich, dass hie und da Aufregung entsteht, wenn eine Lehrschwester die Weisung erhält, die Schule, der sie jahrelang vorgestanden, innert acht Tagen zu verlassen.

— 1879 machte Paul Bert einen Gesetzesvorschlag für die Gehaltsaufbesserung der Lehrer. Am 5. Dezember 1888 war die Beratung des Gesetzes schon so weit, dass eine Senatskommission, welche den Gesetzesvorschlag über die Besoldung des Lehrpersonals an Volksschulen zu prüfen hatte, einen Bericht über ihre Arbeit veröffentlichen konnte, der nicht weniger als 266 Seiten umfasst.

England. Am 26. November fand in London die *Neuwahl der Schulbehörde (School Board)* statt. Der Rev. J. R. Diggle, der bisherige Präsident der Behörde und das Haupt des Sparsystems, das 1885 aufgekomen war, hatte alles angestrengt, um eine nicht bloss seinem System, sondern auch seiner Persönlichkeit unbedingt ergebene Mehrheit zu verschaffen. Von den 36 Kandidaten, welche die konservative Partei mit Diggle an der Spitze unterstützten, wurden 26 gewählt. Die fortschrittliche Partei brachte 24 ihrer Kandidaten durch (advocates of educational progress). Nimmt man die 5 weiteren, weniger dem Sparprinzip zugeneigten, von Diggle unabhängigen Mitglieder zu der konservativen Mehrheit, so verfügt diese bei 55 Sitzen über 31 Stimmen gegenüber einer Mehrheit von 32 Stimmen in der abgelaufenen Periode. Von den frühern Mitgliedern wurden 27 wiedergewählt, 9 andere, die kandidierten, waren erfolglos. Soweit die Wahl des School Board auf dem Boden der Parteipolitik ausgefochten wurde, zeigt das Resultat gegenüber den Wahlen im Jahre 1885 eine starke Vermehrung der liberalen Stimmen. Herr Lyulph Stanley z. B., ein Liberaler, der vor 3 Jahren in Marylebone nur 6139 Stimmen machte, hat diesmal 22,144 Votanten für sich. (Durch die

kumulative Stimmabgabe kann eine verhältnismässig kleine Anzahl Stimmender einem Kandidaten einen bedeutenden Vorsprung verschaffen. So gaben in Marylebone 2466 Wähler, sog. *plumpers*, alle ihre Stimmen (je 6) einem Mr. Barnes, der mit 31,330 an der Spitze der *poll* (Liste) herauskam.) Da nach dem Gesetze der School Board von London das Recht hat, seinen Präsidenten auch ausserhalb der Mitglieder zu suchen, so wird die fortschrittliche Partei gegenüber Diggle ein früheres unterlegenes Mitglied der Behörde (Rev. Brooke) als Präsident vorschlagen (durch die Wahl würde dieser auch Mitglied der Behörde).

In der konstituierenden Sitzung wurde Diggle mit 50 Stimmen gegenüber Brooke (22 St.) zum Präsidenten des School Board gewählt.

Preussen. Herfurth, der Minister des Innern, empfiehlt in einem Rundschreiben den königlichen Regierungen die Unterstützung des Handarbeitsunterrichtes, dessen Einführung in Erziehungs- und Besserungsanstalten, Waisenhäusern, Blindenhäusern wünschenswert sei.

— Pastor *Seyffarth*, der 18 Jahre die „Preuss. Schulzeitung“ redigiert hat, will auf Neujahr von der Redaktion des Blattes zurücktreten. Verdriesslichkeiten vom brandenburgischen Lehrerrat in Krossen her sollen diesen Schritt veranlasst haben.

— Die katholischen Lehrer der Rheinlande nehmen gegen die Windthorst'schen Anträge Stellung, da ihnen die Herrschaft der Geistlichkeit allzustark fühlbar werden könnte.

— Am 11. November 1888 erliess die königliche Regierung in Köln eine Verfügung, dass die Lehrer verpflichtet seien, an Sonn- und Feiertagen morgens und nachmittags die Kinder von der Schule zur Kirche zu führen und die Kinder während des Gottesdienstes zu beaufsichtigen. 1876 erklärte eine königliche Verfügung, Lehrer und Lehrerinnen hätten sich aller Einwirkung zu enthalten, da an diesen Tagen das Kind der Familie angehöre und diese allein für dessen religiöse Angewöhnung zu sorgen habe.

— **Moderne Erziehung.** Im ersten Hefte des III. Jahrgangs der bekannten Jugendzeitschrift „Der Gute Kamerad“ finden wir im Briefkasten, Rubrik Tauschhandel, folgende Blüten, welche eines weitem Kommentars wohl nicht bedürfen:

M. E., Quintaner zu Gross-Strelitz, sucht eine deutsche Postkarte mit dem Stempel 8. 8. 88.

A. P. in Offenbach hat *gewettet*, bis 23. Oktober 1888 1000 ausländische Marken gesammelt zu haben. In dessen Brief jedesmal die 200. Marke ist, erhält eine seltene (man beachte zugleich diesen Stil!).

O. B. in Wien gibt Stempelvignetten von Schulanstalten gegen Briefmarken.

Liebe Kameraden! Da ich mit einem Freunde die Wette gemacht habe, bis Neujahr 1889 ca 100,000 Briefmarken beisammen zu haben, so bitte ich Euch, durch Zusendung von Marken beitragen zu wollen, dass ich die Wette *gewinne*. Wenn ich 100,000 Marken beisammen habe, so werde ich Euch mitteilen, wie viel Pfund sie wiegen. Mit kameradschaftlichem Grusse Euer A. W., Gymnasiast.

A. S. möchte zu gern einen jungen *Hund*. Kann und will ihm einer der Kameraden diesen Wunsch erfüllen?

K. C. hat 300 Stempel und sucht dafür Briefmarken und „Ganzsachen.“

K. W. hat *gewettet*, bis zum 15. November 1000 ausländische Briefmarken zu besitzen und bittet um *Hilfe*.

Kameraden! *Hilfe!* Habe mit einem Freunde *gewettet*, früher 100,000 Stück Marken zu haben, als er und bitte daher etc.

Liebe Kameraden! Sammle seit einiger Zeit *Zirkulare* und *Empfehlungen* und soll davon in einer bestimmten Zeit 1000 Exemplare haben. Bitte euch herzlich etc.

H. M. möchte gerne 8—10 zahme *Feuersalamander* gegen Briefmarken vertauschen.

Kameraden! Welches ist die Heimat der *weissen Möpse*? Mit freundlichem Gruss etc.

Zum Schlusse noch folgender Briefkastenerguss: Da wir heute auf der Kisselswiese das Sedansfest feiern und von unserem Herrn Rektor die Erlaubnis erhalten haben, die daselbst aufgeschlagenen *Buden* zu besuchen, gestatten Sie, dass ich Ihnen einen „Ganzen“ vorkomme.

LITERARISCHES.

Sieben Geschichts-Karten zum Leitfaden der Weltgeschichte von Dr. H. Dittmar. 10. Aufl. neu bearbeitet von G. Dittmar. Heidelberg, Carl Winter. 1888. 80 Rp.

Ohne höhere Ansprüche zu erheben, bietet dieser kleine Geschichtsatlas in praktisch-handlicher Form das Elementarste aus der historischen Geographie für die höheren Stufen der Volks- und die untersten Klassen der Mittelschule. Die Einfachheit der Anlage ermöglichte eine ausserordentliche Wohlfelheit, und die Höhe der Auflagenzahl beweist, wie sehr für derartige Publikationen ein Bedürfnis vorhanden ist. Zu wünschen wäre nur, wie für so viele Geschichtsatlant, dass die Höhenzüge — so notwendig für die Orientirung und so unentbehrlich für die Begründung und Erklärung der politischen und Kriegsgeschichte — beigezeichnet wären. C. D.

Hugo Blümner, *Über die Bedeutung der antiken Denkmäler als kulturhistorische Quelle*. Rede, gehalten am 28. April 1888 beim Antritt des Rektorats. Zürich, Meyer & Zeller. 1888.

Hier spricht ein gründlicher Kenner und geistvoller Lehrer des klassischen Altertums mit Wärme und in schöner Form von der reichen Belehrung, welche die antiken Monumente für die verschiedenen Seiten der griechisch-römischen Kultur (Religion, Mythologie, ethisches und soziales Leben) bieten. In geistreicher Weise ist die Parallele gezogen zwischen der Entwicklung der Kunst und derjenigen der Politik, und an einer Reihe von Beispielen wird gezeigt, wie hervorragende Monumente und Bilder jeweilen den Gesamtzustand der gesellschaftlich-politischen Verhältnisse illustriren. Lehrer der Geschichte und Philologie an Mittel- und Hochschulen werden nicht ohne lebhaftere Anregung die Schrift geniessen. Aber auch solche an niederen Schulstufen können hier lernen, in welcher Weise Bilder von Gegenständen des Altertums für den Unterricht fruchtbar zu verwenden sind. C. D.

Methodische Besprechungen des Lehrervereins Zürich.

Samstags den 12. Januar 1889, abends 6 Uhr (Meierei):

Pestalozzi und die Erdbeerfrau

nach den formalen Stufen. Referent: Herr Fisler.

Lehrer jederzeit willkommen.

Schweiz. permanente Schulausstellung in Zürich.

10. Vortragscyclus. — Winter 1888/1889.

Vierter Vortrag

Samstags den 12. Januar 1889, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des Fraumünsterschulhauses.

Herr Prof. Dr. Huguenin:

Über den Mechanismus der Sprache.

Eintritt frei.

Zürich, 3. Januar 1889.

Die Direktion.

Ausschreibung.

Es wird hierdurch die Lehrstelle für *Handelwissenschaften am städtischen Gymnasium in Bern* zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Stundenzahl ca 20, Besoldung im Maximum 200 Fr. per wöchentliche Stunde. Die Zuteilung anderer Fächer wird vorbehalten. Anmeldungen nimmt bis 20. Januar entgegen (B 2440)

Die Schulkommission des städtischen Gymnasiums.



Festbüchlein.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

100 Hefte mit über 600 Illustrationen.

Preis pro Heft 25 Rp.

Den HH. Lehrern und Tit. Schulbehörden wird bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung Orell Füssli & Co. in Zürich das Heft zu 10 Rp. gegen Nachnahme geliefert. Im Buchhandel kostet d. Heft 25 Rp. (OV 389)

Heft 1-10	für Kinder
21-30	von
41-50	6 bis 12
61-70	Jahren.
81-90	
Heft 11-20	für Kinder
31-40	von
51-60	10 bis 15
71-80	Jahren.
91-100	

Für diese Saison sind die Hefte 86-90 und 96 bis 100 ganz neu bearbeitet worden. Der Inhalt ist gediegen, und es sind fast lauter Original-Illustrationen darin, welche noch nie f. Kinderschriften verwendet wurden. Der Preis von 10 Rp. ist bei dargebotenen Leistung ein ausserordentlich billiger.

Über 100,000 Exemplare abgesetzt.

Schweizerische Volksschauspiele

VON

F. W. Bion.

Erstes Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60 Rp. — Zweites Bändchen: Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. — Drittes Bändchen: Die Schlacht am Stoss, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. — Viertes Bändchen (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes. Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

Zur Entgegennahme von Bestellungen empfiehlt sich

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Im Verlag von J. Huber erschien und ist durch alle schweizer. Buchhandlungen zu beziehen:

Schweizerischer Lehrerkalender

für das Jahr

1889

Siebenzehnter Jahrgang.

Herausgegeben

VON

Dr. A. Ph. Largiadèr.

Solid in Leinwand gebunden Preis Fr. 1. 80.

Inhaltsverzeichnis:

(Die mit ** bezeichneten Artikel sind neu, die mit * bezeichneten sind umgearbeitet.)

I. Uebersichtskalender.

II. Tagebuch mit historischen Angaben für die einzelnen Tage.

III. Für die Schule: ** Zur schweizerischen Schulchronik. — ** Zur Schulbankfrage. — ** Der Anthropometer.

IV. Statistische und Hülftafeln: Uebersicht der grösseren Planeten. — Bahnelemente der Hauptplaneten. — * Areal und Bevölkerung der Erdteile und ihrer Staaten. — * Nationalitäten Europas. Religionen Europas und der Erde. Menschenrassen der Erde. — Dimensionen der Erde. — Einige wichtige Konstanten. — * Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutierung für das Jahr 1887. — * Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutierung für die Jahre 1880-1888. — * Statistische Vergleiche. — ** Frequenz der schweizerischen Universitäten, Wintersemester 1887/1888. — ** Gewerbliche und industrielle Berufsbildung. — * Ortstafel. — Chemische Tafel. — Die trigonometrischen Zahlen. — Beziehungen planimetrischer Grössen. — Trigonometrische Grundgesetze und goniometrische Formeln. — * Posttarif.

V. Formulare zu Stundenplänen und Schülerverzeichnissen.

VI. Formulare und weisses (liniertes) Papier zu Notizen.

Gesucht

für ein Knabeninstitut der deutschen Schweiz eine tüchtige Lehrkraft für alte Sprachen, Deutsch, Geschichte und Geographie. Antritt baldigst. Bewerber wollen ihre Anmeldung, in Begleit der Ausweisschriften über Bildungsgang und bisherige praktische Tätigkeit unter Chiffre O 373 Z an die Annoncen-Expedition von Orell Füssli & Co. in Zürich senden. (O F 373)

Offene Lehrstelle.

An der *Waisenanstalt Basel* ist eine Stelle frei für einen unverheirateten Lehrer protestantischer Konfession. Man wünscht einen Lehrer zu erhalten, welcher sich schon in der Schulpraxis bewährt hat, jedoch aus irgend einem Grunde eine Stellung in einer Anstalt, in welcher sich die Tätigkeit auf die Beaufsichtigung der Zöglinge, die Stellvertretung und geschäftliche Unterstützung des Vorstehers beschränkt, einem öffentlichen Schuldienste vorziehen würde. Musikalische Bildung (für Harmoniumspiel und event. Gesangunterricht) und Kenntnis der französischen Sprache sind ebenfalls erforderlich. Anmeldungen nebst Bericht über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit nimmt bis 20. Januar der Unterzeichnete entgegen, der zu weiterer Auskunft bereit ist.

Basel, den 2. Januar 1889.

J. J. Schaublin, Vorsteher.

Offene Lehrerstelle.

Die Hülfslehrerstelle für Schreiben, Gesang, Violinunterricht und Turnen, mit einer jährlichen Besoldung von 900 Fr., bei ca 12 wöchentlichen Unterrichtsstunden an der Bezirksschule in Mellingen wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Mit dieser Stelle kann eventuell der Organistendienst, mit einer jährlichen Besoldung von 300 Fr., verbunden werden.

Anmeldungen, mit Beilage der reglementarisch vorgeschriebenen Ausweise, sind bis 10. Januar 1889 an die Bezirksschulpflege in Mellingen zu richten.

Im Lehrmittelverlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf ist erschienen:

Sammlung

der Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den schweiz. Rekrutenprüfungen der Jahre 1880-87.

Von

F. Nager, Rektor, eidg. pädag. Experte.

Preis 30 Rp.,

Schlüssel hiezu à 10 Rp.,

grössere Quantitäten billiger.

Vorrätig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld:

Lexikon der Pädagogik

VON

F. Sander.

Handbuch für Lehrer und Erzieher, enthaltend das Ganze des Unterrichts- u. Erziehungswesens in kurzer, alphabetisch geordneter Uebersicht.

Eleg. geb. 8 Fr.